

## Goethe | Faust



Johann Wolfgang Goethe

Faust

Der Tragödie Erster und Zweiter Teil

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14048  
1986, 2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014048-2

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Faust

Der Tragödie Erster Teil



## Zueignung

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!  
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.  
Versuch ich wohl euch diesmal fest zu halten?  
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?  
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten, 5  
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;  
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert  
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,  
Und manche liebe Schatten steigen auf; 10  
Gleich einer alten halbverklungenen Sage,  
Kommt erste Lieb und Freundschaft mit herauf;  
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage  
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,  
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden 15  
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,  
Die Seelen, denen ich die ersten sang;  
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,  
Verklungen ach! der erste Widerklang. 20  
Mein Lied ertönt der unbekanntnen Menge,  
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,  
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,  
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen 25  
Nach jenem stillen ernsten Geisterreich,  
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen  
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich,  
Ein Schauer fasst mich, Träne folgt den Tränen,  
Das strenge Herz es fühlt sich mild und weich; 30  
Was ich besitze seh ich wie im Weiten,  
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.

# Vorspiel auf dem Theater

DIREKTOR. THEATERDICHTER. LUSTIGE PERSON.

- DIREKTOR. Ihr beiden, die ihr mir so oft,  
In Not und Trübsal, beigestanden,  
Sagt was ihr wohl in deutschen Landen 35  
Von unsrer Unternehmung hofft?  
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,  
Besonders weil sie lebt und leben lässt.  
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,  
Und jedermann erwartet sich ein Fest. 40  
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,  
Gelassen da und möchten gern erstaunen.  
Ich weiß wie man den Geist des Volks versöhnt;  
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;  
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt, 45  
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.  
Wie machen wir's, dass alles frisch und neu  
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?  
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,  
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt, 50  
Und mit gewaltig wiederholten Wehen  
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,  
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,  
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht  
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckertüren, 55  
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht,  
Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute  
Der Dichter nur; mein Freund, o! tu es heute!
- DICHTER. O sprich mir nicht von jener bunten Menge,  
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht. 60  
Verhülle mir das wogende Gedränge,  
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.  
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,  
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;  
Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen 65  
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.
- Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,  
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,



Missraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,  
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt. 70  
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen  
Erscheint es in vollendeter Gestalt.  
Was glänzt ist für den Augenblick geboren;  
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

LUSTIGE PERSON.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte; 75  
Gesetzt dass ich von Nachwelt reden wollte,  
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?  
Den will sie doch und soll ihn haben.  
Die Gegenwart von einem braven Knaben  
Ist, dünkt ich, immer auch schon was. 80  
Wer sich behaglich mitzuteilen weiß,  
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;  
Er wünscht sich einen großen Kreis,  
Um ihn gewisser zu erschüttern.  
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft, 85  
Lasst Phantasie, mit allen ihren Chören,  
Vernunft, Verstand, Empfindung Leidenschaft,  
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

DIREKTOR. Besonders aber lasst genug geschehn!

Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn. 90  
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,  
So dass die Menge staunend gaffen kann,  
Da habt Ihr in der Breite gleich gewonnen,  
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.  
Die Masse könnt Ihr nur durch Masse zwingen, 95  
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.  
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;  
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.  
Gebt Ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!  
Solch ein Ragout es muss Euch glücken; 100  
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.  
Was hilft's, wenn Ihr ein Ganzes dargebracht,  
Das Publikum wird es Euch doch zerpfücken.

DICHTER.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!  
Wie wenig das dem echten Künstler zieme! 105  
Der saubern Herren Pfuscherei  
Ist, merk ich, schon bei Euch Maxime.

- DIREKTOR. Ein solcher Vorwurf lässt mich ungekränkt;  
 Ein Mann, der recht zu wirken denkt,  
 Muss auf das beste Werkzeug halten. 110  
 Bedenkt, Ihr habet weiches Holz zu spalten,  
 Und seht nur hin für wen Ihr schreibt!  
 Wenn diesen Langeweile treibt,  
 Kommt jener satt vom übertischten Mahle,  
 Und, was das Allerschlimmste bleibt, 115  
 Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.  
 Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,  
 Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;  
 Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten  
 Und spielen ohne Gage mit. 120  
 Was träumet Ihr auf Eurer Dichter-Höhe?  
 Was macht ein volles Haus Euch froh?  
 Besetzt die Gönner in der Nähe!  
 Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.  
 Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel, 125  
 Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.  
 Was plagt ihr armen Toren viel,  
 Zu solchem Zweck, die holden Musen?  
 Ich sag Euch, gebt nur mehr, und immer immer mehr,  
 So könnt Ihr Euch vom Ziele nie verirren, 130  
 Sucht nur die Menschen zu verwirren,  
 Sie zu befriedigen ist schwer – –  
 Was fällt Euch an? Entzückung oder Schmerzen?
- DICHTER. Geh hin und such dir einen andern Knecht!  
 Der Dichter sollte wohl das höchste Recht, 135  
 Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,  
 Um deinetwillen freventlich verscherzen!  
 Wodurch bewegt er alle Herzen?  
 Wodurch besiegt er jedes Element?  
 Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt, 140  
 Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?  
 Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,  
 Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,  
 Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge  
 Verdrießlich durcheinander klingt; 145  
 Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe  
 Belebend ab, dass sie sich rhythmisch regt?  
 Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,

Wo es in herrlichen Akkorden schlägt?  
 Wer lässt den Sturm zu Leidenschaften wüten? 150  
 Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?  
 Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten  
 Auf der Geliebten Pfade hin?  
 Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter  
 Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art? 155  
 Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?  
 Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

## LUSTIGE PERSON.

So braucht sie denn die schönen Kräfte  
 Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,  
 Wie man ein Liebesabenteurer treibt. 160  
 Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt  
 Und nach und nach wird man verflochten;  
 Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,  
 Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,  
 Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman. 165  
 Lasst uns auch so ein Schauspiel geben!  
 Greift nur hinein ins volle Menschenleben!  
 Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,  
 Und wo ihr's packt, da ist's interessant.  
 In bunten Bildern wenig Klarheit, 170  
 Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,  
 So wird der beste Trank gebraut,  
 Der alle Welt erquickt und auferbaut.  
 Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte  
 Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung, 175  
 Dann sauget jedes zärtliche Gemüte  
 Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung,  
 Dann wird bald dies bald jenes aufgeregt,  
 Ein jeder sieht was er im Herzen trägt.  
 Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen, 180  
 Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;  
 Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;  
 Ein Werdender wird immer dankbar sein.

DICHTER. So gib mir auch die Zeiten wieder,  
 Da ich noch selbst im Werden war, 185  
 Da sich ein Quell gedrängter Lieder  
 Ununterbrochen neu gebar,  
 Da Nebel mir die Welt verhüllten,

- Die Knospe Wunder noch versprach,  
 Da ich die tausend Blumen brach, 190  
 Die alle Täler reichlich füllten.  
 Ich hatte nichts und doch genug,  
 Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.  
 Gib ungebändigt jene Triebe,  
 Das tiefe schmerzenvolle Glück, 195  
 Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,  
 Gib meine Jugend mir zurück!
- LUSTIGE PERSON.  
 Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,  
 Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,  
 Wenn mit Gewalt an deinen Hals 200  
 Sich allerliebste Mädchen hängen,  
 Wenn fern des schnellen Laufes Kranz  
 Vom schwer erreichten Ziele winket,  
 Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz  
 Die Nächte schmausend man vertrinket. 205  
 Doch ins bekannte Saitenspiel  
 Mit Mut und Anmut einzugreifen,  
 Nach einem selbgesteckten Ziel  
 Mit holdem Irren hinzuschweifen,  
 Das, alte Herrn, ist eure Pflicht, 210  
 Und wir verehren euch darum nicht minder.  
 Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,  
 Es findet uns nur noch als wahre Kinder.
- DIREKTOR. Der Worte sind genug gewechselt,  
 Lasst mich auch endlich Taten sehn; 215  
 Indes ihr Komplimente drechselt,  
 Kann etwas Nützlichs geschehn.  
 Was hilft es viel von Stimmung reden?  
 Dem Zaudernden erscheint sie nie.  
 Gebt ihr euch einmal für Poeten, 220  
 So kommandiert die Poesie.  
 Euch ist bekannt, was wir bedürfen,  
 Wir wollen stark Getränke schlürfen;  
 Nun braut mir unverzüglich dran!  
 Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, 225  
 Und keinen Tag soll man verpassen,  
 Das Mögliche soll der Entschluss  
 Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,

Er will es dann nicht fahren lassen,  
Und wirket weiter, weil er muss. 230

Ihr wisst, auf unsern deutschen Bühnen  
Probiert ein jeder was er mag;  
Drum schonet mir an diesem Tag  
Prospekte nicht und nicht Maschinen.  
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht, 235  
Die Sterne dürft Ihr verschwenden;

An Wasser, Feuer, Felsenwänden,  
An Tier und Vögeln fehlt es nicht.  
So schreitet in dem engen Bretterhaus  
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus, 240  
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle  
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

## Prolog im Himmel

DER HERR, DIE HIMMLISCHEN HEERSCHAREN,

*nachher* MEPHISTOPHELES.

DIE DREI ERZENDEL *treten vor.*

RAPHAEL. Die Sonne tönt nach alter Weise  
In Brudersphären Wettgesang,  
Und ihre vorgeschriebne Reise 245  
Vollendet sie mit Donnergang.

Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,  
Wenn keiner sie ergründen mag;  
Die unbegreiflich hohen Werke  
Sind herrlich wie am ersten Tag. 250

GABRIEL. Und schnell und unbegreiflich schnelle  
Dreht sich umher der Erde Pracht;

Es wechselt Paradieses-Helle  
Mit tiefer schauervoller Nacht;  
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen 255  
Am tiefen Grund der Felsen auf,  
Und Fels und Meer wird fortgerissen  
In ewig schnellem Sphärenlauf.

MICHAEL. Und Stürme brausen um die Wette,  
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer, 260

Und bilden wütend eine Kette  
 Der tiefsten Wirkung rings umher.  
 Da flammt ein blitzendes Verheeren  
 Dem Pfade vor des Donnerschlags;  
 Doch deine Boten, Herr, verehren 265  
 Das sanfte Wandeln deines Tags.

ZU DREI. Der Anblick gibt den Engeln Stärke  
 Da keiner dich ergründen mag,  
 Und alle deine hohen Werke  
 Sind herrlich wie am ersten Tag. 270

MEPHISTOPHELES.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst  
 Und fragst wie alles sich bei uns befinde,  
 Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst;  
 So siehst du mich auch unter dem Gesinde. 275  
 Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,  
 Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;  
 Mein Pathos brächte dich gewiss zum Lachen,  
 Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.

Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,  
 Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen. 280  
 Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,  
 Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.

Ein wenig besser würd er leben,  
 Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;  
 Er nennt's Vernunft und braucht's allein, 285  
 Nur tierischer als jedes Tier zu sein.

Er scheint mir, mit Verlaub von Euer Gnaden,  
 Wie eine der langbeinigen Zikaden,  
 Die immer fliegt und fliegend springt  
 Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt; 290  
 Und läg er nur noch immer in dem Grase!  
 In jeden Quark begräbt er seine Nase.

DER HERR.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?  
 Kommst du nur immer anzuklagen?  
 Ist auf der Erde ewig dir nichts recht? 295

MEPHISTOPHELES.

Nein Herr! ich find es dort, wie immer, herzlich schlecht.  
 Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,  
 Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

DER HERR. Kennst du den Faust?

MEPHISTOPHELES.

Den Doktor?

DER HERR.

Meinen Knecht!

MEPHISTOPHELES.

Fürwahr! er dient euch auf besondere Weise. 300

Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.

Ihn treibt die Gärung in die Ferne,

Er ist sich seiner Tollheit halb bewusst;

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,

Und von der Erde jede höchste Lust, 305

Und alle Näh und alle Ferne

Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

DER HERR. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;

So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.

Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt, 310

Dass Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

MEPHISTOPHELES.

Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren,

Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt

Ihn meine Straße sacht zu führen!

DER HERR. So lang er auf der Erde lebt, 315

So lange sei dir's nicht verboten.

Es irrt der Mensch so lang er strebt.

MEPHISTOPHELES.

Da dank ich Euch; denn mit den Toten

Hab ich mich niemals gern befangen.

Am meisten lieb ich mir die vollen frischen Wangen. 320

Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;

Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

DER HERR. Nun gut, es sei dir überlassen!

Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,

Und führ ihn, kannst du ihn erfassen, 325

Auf deinem Wege mit herab,

Und steh beschämt, wenn du bekennen musst:

Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange

Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.

MEPHISTOPHELES.

Schon gut! nur dauert es nicht lange. 330

Mir ist für meine Wette gar nicht bange.

Wenn ich zu meinem Zweck gelange,

Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.

- Staub soll er fressen, und mit Lust,  
 Wie meine Muhme, die berühmte Schlange. 335
- DER HERR. Du darfst auch da nur frei erscheinen;  
 Ich habe deinesgleichen nie gehasst.  
 Von allen Geistern die verneinen  
 Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.  
 Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen, 340  
 Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;  
 Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,  
 Der reizt und wirkt, und muss, als Teufel, schaffen.  
 Doch ihr, die echten Göttersöhne,  
 Erfreut euch der lebendig reichen Schöne! 345  
 Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,  
 Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,  
 Und was in schwankender Erscheinung schwebt,  
 Befestiget mit dauernden Gedanken.  
 (*Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.*)
- MEPHISTOPHELES (*allein*).  
 Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern, 350  
 Und hüte mich mit ihm zu brechen.  
 Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,  
 So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.



# Der Tragödie Erster Teil

## Nacht

In einem hochgewölbten, engen, gotischen Zimmer

FAUST *unruhig auf seinem Sessel am Pulte.*

FAUST. Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin, 355  
Und leider auch Theologie!  
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor!  
Und bin so klug als wie zuvor;  
Heiße Magister, heiße Doktor gar, 360  
Und ziehe schon an die zehen Jahr,  
Herauf, herab und quer und krumm,  
Meine Schüler an der Nase herum –  
Und sehe, dass wir nichts wissen können!  
Das will mir schier das Herz verbrennen. 365  
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,  
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;  
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,  
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel –  
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen, 370  
Bilde mir nicht ein was Rechts zu wissen,  
Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren  
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.  
Auch hab ich weder Gut noch Geld,  
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt; 375  
Es möchte kein Hund so länger leben!  
Drum hab ich mich der Magie ergeben,  
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,  
Nicht manch Geheimnis würde kund;  
Dass ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß, 380  
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;  
Dass ich erkenne was die Welt  
Im Innersten zusammenhält,  
Schau alle Wirkenskraft und Samen,  
Und tu nicht mehr in Worten kramen. 385

O sähst du, voller Mondenschein,  
 Zum letzten Mal auf meine Pein,  
 Den ich so manche Mitternacht  
 An diesem Pult herangewacht:  
 Dann, über Büchern und Papier, 390  
 Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!  
 Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn,  
 In deinem lieben Lichte gehn,  
 Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,  
 Auf Wiesen in deinem Dämmer weben, 395  
 Von allem Wissensqualm entladen  
 In deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck ich in dem Kerker noch?  
 Verfluchtes dumpfes Mauerloch!  
 Wo selbst das liebe Himmelslicht 400  
 Trüb durch gemalte Scheiben bricht!  
 Beschränkt von diesem Bücherhauf,  
 Den Würme nagen, Staub bedeckt,  
 Den, bis ans hohe Gewölb hinauf,  
 Ein angeraucht Papier umsteckt; 405  
 Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
 Mit Instrumenten vollgepfropft,  
 Urväter Hausrat drein gestopft –  
 Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz 410  
 Sich bang in deinem Busen klemmt?  
 Warum ein unerklärter Schmerz  
 Dir alle Lebensregung hemmt?  
 Statt der lebendigen Natur,  
 Da Gott die Menschen schuf hinein, 415  
 Umgibt in Rauch und Moder nur  
 Dich Tiergeripp und Totenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!  
 Und dies geheimnisvolle Buch,  
 Von Nostradamus' eigener Hand, 420  
 Ist dir es nicht Geleit genug?  
 Erkennest dann der Sterne Lauf,  
 Und wenn Natur dich unterweist,  
 Dann geht die Seelenkraft dir auf,

Wie spricht ein Geist zum andern Geist. 425

Umsonst, dass trocknes Sinnen hier

Die heil'gen Zeichen dir erklärt.

Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;

Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

*(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)*

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick 430

Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!

Ich fühle junges heil'ges Lebensglück

Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.

War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,

Die mir das innre Toben stillen, 435

Das arme Herz mit Freude füllen,

Und mit geheimnisvollem Trieb,

Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?

Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!

Ich schau in diesen reinen Zügen 440

Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.

Jetzt erst erkenn ich was der Weise spricht:

»Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;

Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!

Auf, bade, Schüler, unverdrossen 445

Die ird'sche Brust im Morgenrot!«

*(Er beschaut das Zeichen.)*

Wie alles sich zum Ganzen webt,

Eins in dem andern wirkt und lebt!

Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen

Und sich die goldnen Eimer reichen! 450

Mit segenduftenden Schwingen

Vom Himmel durch die Erde dringen,

Harmonisch all' das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!

Wo fass ich dich, unendliche Natur? 455

Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,

An denen Himmel und Erde hängt,

Dahin die welke Brust sich drängt –

Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?

*(Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)*

- Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! 460  
 Du, Geist der Erde, bist mir näher;  
 Schon fühl ich meine Kräfte höher,  
 Schon glüh ich wie von neuem Wein,  
 Ich fühle Mut mich in die Welt zu wagen,  
 Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen, 465  
 Mit Stürmen mich herumzuschlagen,  
 Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen,  
 Es wölkt sich über mir –  
 Der Mond verbirgt sein Licht –  
 Die Lampe schwindet! 470  
 Es dampft! – Es zucken rote Strahlen  
 Mir um das Haupt – Es weht  
 Ein Schauer vom Gewölb herab  
 Und fasst mich an!  
 Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist. 475  
 Enthülle dich!  
 Ha! wie's in meinem Herzen reißt!  
 Zu neuen Gefühlen  
 All meine Sinnen sich erwählen!  
 Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben! 480  
 Du musst! du musst! und kostet' es mein Leben!  
 (*Er fasst das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, DER GEIST erscheint in der Flamme.*)
- GEIST. Wer ruft mir?  
 FAUST (*abgewendet*). Schreckliches Gesicht!  
 GEIST. Du hast mich mächtig angezogen,  
 An meiner Sphäre lang gesogen,  
 Und nun –
- FAUST. Weh! ich ertrag dich nicht! 485  
 GEIST. Du flehst er atmend mich zu schauen,  
 Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;  
 Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,  
 Da bin ich! – Welch erbärmlich Grauen  
 Fasst Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf? 490  
 Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,  
 Und trug und hegte, die mit Freudebeben  
 Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?  
 Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,  
 Der sich an mich mit allen Kräften drang? 495

Bist Du es? der, von meinem Hauch unwittert,  
 In allen Lebenstiefen zittert,  
 Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

FAUST. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?

Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

500

GEIST. In Lebensfluten, im Tatensturm

Wall ich auf und ab,

Webe hin und her!

Geburt und Grab,

Ein ewiges Meer,

505

Ein wechselnd Weben,

Ein glühend Leben,

So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,

Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

FAUST. Der du die weite Welt umschweifst,

510

Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!

GEIST. Du gleichst dem Geist den du begreifst,

Nicht mir! (*Verschwindet.*)

FAUST (*zusammenstürzend*).

Nicht dir?

Wem denn?

515

Ich Ebenbild der Gottheit!

Und nicht einmal dir!

(*Es klopft.*)

O Tod! ich kenn's – das ist mein Famulus –

Es wird mein schönstes Glück zunichte!

Dass diese Fülle der Gesichte

520

Der trockne Schleicher stören muss!

WAGNER *im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe  
 in der Hand.* FAUST *wendet sich unwillig.*

WAGNER. Verzeiht! ich hör Euch deklamieren;

Ihr last gewiss ein griechisch Trauerspiel?

In dieser Kunst möcht ich was profitieren,

Denn heutzutage wirkt das viel.

525

Ich hab es öfters rühmen hören,

Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.

FAUST. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;

Wie das denn wohl zuzeiten kommen mag.

- WAGNER. Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist, 530  
 Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,  
 Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,  
 Wie soll man sie durch Überredung leiten?
- FAUST. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, 535  
 Wenn es nicht aus der Seele dringt,  
 Und mit urkräftigem Behagen  
 Die Herzen aller Hörer zwingt.  
 Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,  
 Braut ein Ragout von andrer Schmaus,  
 Und blast die kümmerlichen Flammen 540  
 Aus eurem Aschenhäufchen raus!  
 Bewundrung von Kindern und Affen,  
 Wenn euch darnach der Gaumen steht;  
 Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,  
 Wenn es euch nicht von Herzen geht. 545
- WAGNER.  
 Allein der Vortrag macht des Redners Glück;  
 Ich fühl es wohl noch bin ich weit zurück.
- FAUST. Such' Er den redlichen Gewinn!  
 Sei Er kein schellenlauter Tor!  
 Es trägt Verstand und rechter Sinn 550  
 Mit wenig Kunst sich selber vor;  
 Und wenn's euch ernst ist was zu sagen,  
 Ist's nötig Worten nachzujagen?  
 Ja, eure Reden, die so blinkend sind,  
 In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt, 555  
 Sind unerquicklich wie der Nebelwind,  
 Der herbstlich durch die dürrn Blätter säuselt!
- WAGNER. Ach Gott! die Kunst ist lang!  
 Und kurz ist unser Leben.  
 Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben, 560  
 Doch oft um Kopf und Busen bang.  
 Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,  
 Durch die man zu den Quellen steigt!  
 Und eh man nur den halben Weg erreicht,  
 Muss wohl ein armer Teufel sterben. 565
- FAUST. Das Pergament ist das der heil'ge Bronnen,  
 Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?  
 Erquickung hast du nicht gewonnen,  
 Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.

WAGNER. Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen 570  
 Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,  
 Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,  
 Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

FAUST. O ja, bis an die Sterne weit!  
 Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit 575  
 Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;  
 Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
 Das ist im Grund der Herren eigner Geist,  
 In dem die Zeiten sich bespiegeln.

Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer! 580  
 Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.  
 Ein Kehrriechtfass und eine Rumpelkammer,  
 Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion,  
 Mit trefflichen pragmatischen Maximen,  
 Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen! 585

WAGNER.  
 Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!  
 Möcht jeglicher doch was davon erkennen.

FAUST. Ja was man so erkennen heißt!  
 Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?  
 Die wenigen, die was davon erkannt, 590  
 Die töricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,  
 Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
 Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.  
 Ich bitt Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,  
 Wir müssen's diesmal unterbrechen. 595

WAGNER. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,  
 Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.  
 Doch morgen, als am ersten Ostertage,  
 Erlaubt mir ein' und andre Frage.  
 Mit Eifer hab ich mich der Studien beflissen; 600  
 Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen. (*Ab.*)

FAUST (*allein*).  
 Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,  
 Der immerfort an schalem Zeuge klebt,  
 Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,  
 Und froh ist wenn er Regenwürmer findet! 605

Darf eine solche Menschenstimme hier,  
 Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?

Doch ach! für diesmal dank ich dir,  
 Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen. 610  
 Du rissst mich von der Verzweiflung los,  
 Die mir die Sinne schon zerstören wollte.  
 Ach! die Erscheinung war so riesengroß,  
 Dass ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon  
 Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit, 615  
 Sein selbst genoss in Himmelsglanz und Klarheit,  
 Und abgestreift den Erdensohn;  
 Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft  
 Schon durch die Adern der Natur zu fließen  
 Und schaffend, Götterleben zu genießen 620  
 Sich ahnungsvoll vermaß, wie muss ich's büßen!  
 Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.  
 Hab ich die Kraft dich anzuziehn besessen;  
 So hatt ich dich zu halten keine Kraft. 625  
 In jenem sel'gen Augenblicke  
 Ich fühlte mich so klein, so groß;  
 Du stießest grausam mich zurücke,  
 Ins ungewisse Menschenlos.  
 Wer lehret mich? was soll ich meiden? 630  
 Soll ich gehorchen jenem Drang?  
 Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden,  
 Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,  
 Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an; 635  
 Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,  
 Dann heißt das Bessre Trug und Wahn.  
 Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle  
 Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst, mit kühnem Flug,  
 Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert, 640  
 So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,  
 Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheidert.  
 Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,  
 Dort wirket sie geheime Schmerzen, 645  
 Unruhe wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;



Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,  
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,  
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;  
Du bebst vor allem was nicht trifft, 650  
Und was du nie verlierst das musst du stets beweinen.

Den Göttern gleich ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;  
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt;  
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,  
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt. 655

Ist es nicht Staub was diese hohe Wand,  
Aus hundert Fächern, mir verenget;  
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,  
In dieser Mottenwelt mich dränget?  
Hier soll ich finden was mir fehlt? 660

Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,  
Dass überall die Menschen sich gequält,  
Dass hie und da ein Glücklicher gewesen? –  
Was grinstest du mir hohler Schädel her?

Als dass dein Hirn, wie meines, einst verwirret, 665  
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,  
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.

Ihr Instrumente freilich, spottet mein,  
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.  
Ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein; 670  
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.  
Geheimnisvoll am lichten Tag

Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,  
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit  
Schrauben. 675

Du alt Geräte das ich nicht gebraucht,  
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.  
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,  
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.  
Weit besser hätt ich doch mein Weniges verprasst, 680  
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!  
Was du ererbt von deinen Vätern hast  
Erwirb es um es zu besitzen.

Was man nicht nützt ist eine schwere Last;  
Nur was der Augenblick erschafft das kann er nützen. 685